©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

östlich und erreichen in dieser Richtung die ungarische Tiefebene, welche jedoch von einheimischen ziemlich dicht besetzt ist; deshalb sind die neuen Ankömmlinge zu weiten Wanderungen genötigt und besiedeln in erster Linie das leere Gebiet jenseits der Donau und von dort Österreich. Einen Zug bis Frankreich halte ich nicht für wahrscheinlich."

Höchst wahrscheinlicherweise bekommen wir also unsere Durchzugsgäste aus Rußland und Polen auf dem Umwege über Ungarn. Wie weit westlich sich der Zug erstreckt, will ich vorläufig nicht entscheiden, jedenfalls aber auch über oberösterreichisches Gebiet, wie mir Herr K. Steinparz (in litt. 19. 8. 1927) bestätigt: „Beginn des Saatkrähenzuges (in der Umgebung von Steyr) um den 10. Oktober, Hauptzug Ende Oktober; anfangs November ziehen hunderttausende durch. Der Frühjahrszug beginnt in der zweiten Hälfte Feber, die letzten Aufschreibungen für das Frühjahr sind vom 23. März." Zugsrichtung auch hier eine ost-westliche. Teilweise auch Wintervogel um Steyr.

Schließlich sei noch auf eine Parallelerscheinung im Drautal hingewiesen. O. Reiser[7] schreibt bezüglich der Umgebung Marburgs: „Ein ausschließlicher Wintergast.... Die Mehrzahl dürfte wohl aus Osten (Ungarn) in die Drauebene kommen." Auch hier also ost-westliche Zugsrichtung.

Zusammenfassend kann es als sichere Tatsache gelten, daß wir hier in Niederösterreich die Durchzugsvögel von unseren heimischen Stand(Strich-)vögeln unterscheiden müssen, daß sich der Zug in ostwestlicher Richtung bewegt. Offenbar sind unsere Gäste polnisch-russischer Herkunft und kommen auf dem Umwege über Ungarn in unser Land, während ihr Endziel vorläufig fraglich bleiben muß.

Zum Schlusse richte ich noch an alle, die Gelegenheit haben, unsere Krähen, namentlich zu den Zugszeiten und im Winter zu beobachten, die Bitte, ihre Erfahrungen und Beobachtungen insbesondere über beiläufige Stärke, Richtung des Zuges usw. an die Schriftleitung dieser Blätter mit dem Vermerk „Krähenzug" zu senden. Nur ein umfassendes Material aus möglichst verschiedenen Gegenden kann zu einer Klärung dieses mitteleuropäischen Krähenzuges verhelfen. Nebstbei sind auch Angaben über Brutvorkommen und Lebensweise aller Krähenarten sehr erwünscht.

Über die Nebel- und Rabenkrähe wird später in diesen Blättern berichtet werden.

Naturkunde.

Kleine Nachrichten.

Zur Verbreitung des Waldbaumläufers. Zu meinen Bemerkungen über unsere beiden Baumläuferarten (Heft 5, 1927) bin ich nun in der Lage, ergänzende Mitteilungen zu machen. War mir der Waldbaumläufer bis dahin

[7] Reiser, O.: Die Vögel v. Marburg an d. Drau. Graz, 1925

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

zur Brutzeit nur von den Waldungen bei Sittendorf und Heiligenkreuz bekannt, so konnte ich ihn im heurigen Frühjahr und Sommer an folgenden Orten feststellen: „Mühlparz" bei Gaaden, am Anningerplateau und in ganz überraschender Häufigkeit in den großen Schwarzföhrenbeständen zwischen Vöslau und Merckenstein; auch etwas unterhalb der „Breiten Föhre" bei Mödling hörte ich am 26. Juni einen solchen Sänger. In all diesen Gegenden scheint ausschließlich diese Art vertreten zu sein, in den größeren, zusammenhängenden Forsten sogar mit voller Bestimmtheit, während dort, wo freieres Gelände vorherrscht und Gärten vorhanden sind, der Gartenbaumläufer auftritt. So scheint der „Richardshof" oberhalb Gumpoldskirchen ein Berührungspunkt in der Verbreitung beider Arten zu sein. Nach Amon („Rund um die Hermesvilla", 1927) wäre der Lainzer Tiergarten ein beiden Arten gemeinsames Wohngebiet. Alfred Mintus.

Benennungen des Steinbocks. In seinem Aufsatze über die Steinböcke sagt Herr Forstrat Ing. Podhorsky, es seien ihm keine nichtdeutschen Bezeichnungen des Steinbockes in den deutschen Ostalpen bekannt. Ich habe wiederholt das Wort „Ibsch" gefunden, leider ohne Quellenangabe, als Tiroler Bezeichnung. Wenn dieses Wort tatsächlich einmal mundläufig gewesen ist, so hätten wir es mit einem sehr interessanten Überbleibsel aus der vorrömischen Zeit zu tun; denn es ginge auf lateinisch „ibex" zurück, das wieder wie einige andere Wörter auf —x ,wie z. B. larix = Lärche, auf ein „rhätisches", das heißt vorrömisches, vielleicht sogar vorindogermanisches Wort zurückgeht. Die Form „Staimbecco"* habe ich nie gehört oder gelesen, wohl aber „Stambecco", womit das bajuvarische „Stoabeckl" viel lautgetreuer wiedergegeben ist.

H. C. Schmeißer.

Scharfrichter wider Willen. In den letzten Maitagen des vorigen Jahres brach ich von Miltenberg a. Main zu einer Wanderung auf, die mich von Süden nach Norden durch den ganzen Spessart führte und in Gelnhausen, der alten Barbarossa-Stadt, endete. In der Frühe des dritten Tages gelangte ich nordöstlich von Lohrhaupten auf einen wenig begangenen Waldweg, dessen eine Seite ein vierzigjähriger Buchenbestand begrenzte, während auf der anderen eine spärlich mit Vogelbeer- und Haselsträuchern bestandene Geröllhalde sanft anstieg. Hier rastete ich in prächtiger Waldeinsamkeit und lagerte mich unmittelbar am Wege im Schatten des rauschenden Hochwaldes, indes der mit rotem Sandsteingeröll bedeckte Hang im hellen Sonnenschein lag.

Eine halbe Stunde mochte ich geruht haben, als ich unversehens Gesellschaft erhielt: vor mir auf dem Wege läßt sich ein kleiner Vogel nieder, soviel ich erkennen kann, ein Bergfink oder „Zetscher" Das Tierchen flattert ängstlich hin und her, schlägt mit den Schwingen und „zäkt", wie man im Hannoverschen sagt, ganz kläglich. Ich bleibe ruhig liegen und beobachte gespannt das Vögelchen, dessen Gebaren mir nicht erklärlich war. Jetzt kommt es noch näher heran, wir sind nur noch einen guten Schritt von einander entfernt. Dabei flattert es dauernd auf und ab, erhebt sich nur wenig über den Weggrund und schreit fortgesetzt laut und klagend. Sollte sich ein Ungeziefer, etwa ein Holzbock, an ihm verbissen haben und ihm die Angsttöne auspressen?

* Diese Schreibart ist auf einen Druckfehler zurückzuführen und sollte „Stambecco" heißen.

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

Ich stehe ohne Hast auf und versuche mich ihm zu nähern; unmittelbar weicht es zurück und fliegt auf einen niedrigen Steinhaufen. Ich gehe langsam nach, doch es läßt mich nicht herankommen, sondern flattert von neuem einige Schritte weiter den Hang hinauf, während es durchdringender ruft und klagt.

Jetzt kommt mir eine Erleuchtung: Das Tierchen braucht meine Hilfe gegen eine zunächst nicht erkennbare Gefahr und will mich nach sich ziehen. Ich tue einige Schritte zurück und nehme meinen festen Eichenstock vom Boden auf — augenblicklich fliegt es mir wieder nach. Doch nun weiß ich, was ich soll: ich folge dem kleinen Notrufer, dessen Klagetöne nicht einen Augenblick aussetzen, und klettere ihm, während es von Stein zu Stein flattert, etwa fünfzig Schritte an der Halde nach. Da plötzlich hält es vor einem dichten Haselstrauch an, den es mehrere Male laut klagend umflattert. Vielleicht eine Katze, ein Marder oder ein Raubvogel am Nest? Ich schaue mich scharf um, kann aber nichts entdecken. Doch das ganze Gebaren des Tierchens läßt erkennen, daß der Ort der Gefahr erreicht ist.

Ich hebe den Stock, biege behutsam einen dichtbelaubten Zweig zur Seite und spähe unter das Schattendach; anfangs vermögen die lichtgeblendeten Augen die grüne Dämmerung nur schwer zu durchdringen — dann aber stockt mir auf Augenblicke der Atem: auf einer Astgabel erblicke ich das Nestchen mit vier noch unbefiederten, reglos zusammengeduckten Jungen und kaum handbreit daneben, im Schnittpunkt des fast wagrechten Astes ruhend, den Kopf einer starken Kreuzotter, ein fünftes Junges im Rachen haltend, aus dem nur noch die Füße des Opfers hervorragen. Die Otter hatte den Ast engumwunden und rührte sich nicht. Ich überlegte: schlug ich sie mit einem raschen Stockhieb herunter, so stürzte auch das Nest mit ab und die Brut ging wahrscheinlich zugrunde; schoß ich ihr eine Revolverkugel durch den Kopf so vergrämte ich voraussichtlich durch den harten Knall die Alten, also was tun?

Ich holte den schweren und scharfen Genickfänger, den ich auf einsamen Wanderungen in fester Lederscheide bei mir führe, hervor, schützte mit der hastig heruntergerissenen Joppe Hand und Unterarm so gut es ging, und führte einen raschen und wuchtigen Messerhieb dicht hinter dem Kopf durch die Wirbelsäule der Schlange, der diese in zwei Teile zerlegte. Ein jähes, kurzes Aufzucken, die Ringe lösten sich langsam, wie widerwillig, während ein konvulsivisches Zittern den enthaupteten Körper durchrann; einer unwillkürlichen Regung folgend, zertrat ich den Kopf des Reptils, der zwischen das Geröll gefallen war, und schleuderte den Rumpf mit dem Stock weit fort, dann trat ich aufatmend von dem Strauch zurück...

Und nun kam der schönste Augenblick des Tages: Das Vogelmütterchen, das während der Exekution immerfort laut schreiend auf der Spitze eines nahen Vogelbeerbusches gesessen hatte, flog verstummend heran und deckte die Kleinen mit den Schwingen zu. Ich verharrte noch kurze Zeit an Ort und Stelle, trat auch noch einmal an das Nestchen heran, ohne daß sich die gerettete Familie durch meine Annäherung stören ließ, dann wanderte ich mit dem Bewußtsein weiter, daß dieser Tag meines Lebens kein verlorener war.

Franz Hotzen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Land (vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz)

Jahr/Year: 1927

Band/Volume: 1927_8

Autor(en)/Author(s): Mintus Alfred, Schmeisser H.T., Hotzen Franz

Artikel/Article: Naturkunde: Kleine Nachrichten 112-114